

„Günter, Du musst Klavier spielen wollen“.

Ich war sieben Jahre alt, als mein ältester Bruder – der war schon sechzehn – mit diesem Anliegen zu mir kam. Er spielte Gitarre, wollte aber gerne auch Klavier spielen. Zwei Instrumente für ein Kind? Das ging nicht. Wir waren fünf Jungs. Ich der Kleine.

Jedes Kind ein Instrument. Und Ende. Also „wollte“ ich Klavier lernen. Wer kann schon ausschlagen, seinem großen Bruder einen richtigen Dienst zu erweisen.

Nach vier Jahren Unterricht und fleißigem Üben hatte ich das Gefühl, dass mir mein Klavierlehrer nicht mehr so viel beibringen konnte. Eigentlich hätte ich am liebsten gesagt „Papa, ich brauche einen besseren Lehrer“. Aber als schüchternes Jüngelchen mit 12 Jahren hatte ich dazu keinen Mut. Also sagte ich: Ich will nicht mehr Klavier spielen. „Gut, Deine Entscheidung: Aber komm mir nicht nächstes Jahr und erzähl mir, Du willst wieder Unterricht haben“. So war die Spielregel.

Das brachte mich aber in Not, denn das Spielen und Weiterkommen auf dem Instrument fehlte mir. Was also tun?

„Wer schon gut Klavier spielt, kann beim Bezirkskantor kostenlosen Orgelunterricht haben“ sagte mein Pfarrer zu uns 13-jährigen frischen Konfirmanden. Das war die Chance für mich: Gleich rief ich den Kirchenmusikdirektor an der Crailsheimer Johanniskirche an und fragte, wann ich kommen dürfe.

Er nahm mich unter seine Fittiche. Schon nach einem Jahr ging er in Ruhestand und es kam ein neuer, sehr netter und engagierter Kantor. Der bot einen C-Kurs zur Ausbildung als nebenberuflicher Kirchenmusiker an. Kostenlos. Da konnte Papa nicht meckern.

Mit fünf weiteren Schülern trafen wir uns regelmäßig, lernten Musiktheorie und Chorleitung, Hymnologie und Bibelkunde und sangen im Kirchenchor. Am Ende schaffte ich die Chorleitungsprüfung mit drei minus... und das auch nur, weil die Prüfer sehr nett und großzügig waren.... Orgel spielen ging zum Glück besser.

Aber mein Berufswunsch stand fest: Ich wollte Kirchenmusiker werden – wie zwei weitere der damaligen C-Schüler. Musik machen als Beruf: Eine tolle Vorstellung!

Chorleitung war also nicht so „meines“, aber meine Mutter sang in einem kleinen Gemeindechor und es kam, wie es musste. Der Chorleiter zog weg und meine Mutter meinte: „Günter, Du kannst das doch jetzt...“.

Genauso ging es während des Zivildienstes an einem evangelischen Krankenhaus in Stuttgart. Der Diakon hatte schnell raus, dass ich eine C-Prüfung und schon Erfahrung als Chorleiter hatte und schwupps - hatte ich die Leitung des Mitarbeiterchores der Klinik.

Mit meinem Berufswunsch war mein Vater nicht glücklich: „Musik? Brotlose Kunst“ sagte er nur...

Also studierte ich Schulmusik und evangelische Theologie für das Lehramt an Gymnasien. Das war Musik und Kirche und man konnte doch Beamter werden. Damit war mein Vater zufrieden.

So viel Freude mir das Studium auch machte, nach ein paar Semestern war mir doch klar: Eigentlich will ich Kirchenmusiker werden.

So ging ich nach dem 1. Staatsexamen in Musik nach Berlin, wo auch unser junger Crailsheimer Kantor, mein großes Vorbild, ausgebildet worden war und studierte an der Spandauer Kirchenmusikschule bis zur A-Prüfung. Chor- und Orchesterleitung waren inzwischen neben dem Orgelspielen auch zu meinen Steckenpferden geworden und ganz so schüchtern war ich auch nicht mehr vor dem Chor.

Nach meinem Studium führte mich meine erste Bewerbung an die Grunewaldkirche in Wilmersdorf, der ich nun schon 28 Jahre treu geblieben bin. Zu den Vorteilen des Kirchenmusikerberufes gehört, dass man auch innerhalb einer Stelle viel verändern, Neues ausprobieren kann. So erhielt ich immer wieder die Chance, mich weiter zu entwickeln. Zuletzt war ich so auch Kantor an der Lindenkirche und Kreiskantor für Charlottenburg-Wilmersdorf.

Drei großartige Orgeln durfte ich bespielen und drei tolle Chöre leiten: Eine Seniorenkantorei mit über fünfzig Mitgliedern, eine große anspruchsvolle Kantorei mit hundert Mitgliedern und einen Kammerchor für ganz alte und ganz neue Musik. Eine herrliche Arbeit!

Dass ich nun mitten aus der praktischen kirchenmusikalischen Arbeit heraus das Amt als Studienleiter für die Aus-, Fort- und Weiterbildung antreten werde, gibt mir die Möglichkeit, von den vielen wunderbaren Erfahrungen, die ich machen durfte, etwas an junge Menschen und an geschätzte Kolleginnen und Kollegen weiter zu geben.

Ich freue mich sehr darauf!

Günter Brick